

Die Regul  
Der Christlichen Red=Kunst,

Wie selbe

Durch das Verhalten

Des Heiligen

JOANNIS  
VON SEPPOMUCK

erkläret worden,

Ben dessen Jährlich-gewöhnlichen Höchst-  
feyerlichen Fest-Begängnuß in der Kayserl. Hof-Pfarr-  
Kirchen zu St. Michael in Wienn deren Regulir-  
ten Priestern der V.ersammlung des Heil. Apostels  
Pauli.

Den 20. May im Jahr 1746.

Vorgetragen

Von

P. DON PIO MANDAZOR,

Priestern ans der gemeldten Versammlung, und gewöhnlichen  
Sonntags-Predigern allda.



# THEMA.

Quod dico vobis intenebris, dicite in lumine,  
& quod in aure auditis, prædicate super  
tecta.

Was ich euch im Finstern sage, das redet im  
Licht, und was ihr in das Ohr höret, das  
prediget auf denen Dächern. Matth. 10.  
V. 27.

**D**ie Red-Kunst hat bey vielen Weisen vor allen,  
bey allen vor vielen Künsten den Vorzug. Ihre Bes  
chwärde macht sie theuer, ihre Nutzbarkeit aber werth,  
und ihre Annehmlichkeit beliebt. Weilen nichts leichter ist, als  
fehlen im Reden, eben darum ist so hart reden ohne Fehlen. Der  
kluge Charilus hat derothalben denen, welche ihn befragten, wa  
rum Lycurgus seinen Lacedæmoniern so wenig Gesäße vorge  
schrieben, zur Antwort widersetzet: Weilen denen, welche wenig  
zu reden gewohnt wären, auch nicht viel Regeln nöthig seyen. Und  
er hat hierdurch angedeutet, daß die Redner vor andern Men  
schen

schen vielen Gefäßen unterworffen seyen: daß sie so viel, oder noch mehr Regeln zu beobachten hätten, als Wort sie hervor bringen, und daß nichts anderes so gebunden seye, als eine Zung, welche wohl gelöst heissen soll. Wie bald wird im Reden die Maß überschritten? oft geschicht zu wenig, und noch öfters zu viel. Wir fehlen, wann wir den schon für beredsam halten, welcher in Worten einen Ueberfluß zeigt. Weise Menschen haben jederzeit gang anderst geurtheilet. Die Laconier verbanneten Cresiphontem aus ihrer Stadt, nachdem er sich geproglet, er könne von jeder Sach einen ganzen Tag hindurch reden. Und Agesilaus der König hat die, welche ihm von einem Redner unter vielen Ruhmsprechen berichtet, daß er die mindeste Ding mit dem Aufpuß seiner Worten zu vergrößern wisse, schänd abgefertiget, mit Vermelden; Ich aber halte auch einen Schuster nicht gut, welcher für kleine Fuß grosse Schuhe macht. Die Wort müssen wie die Münzen nach der Sachen Wehrt gezehlet werden. Eben deshalb aber sollen sie auch nicht zu wenig seyn. Wie der Ueberfluß im Reden ein Mangel ist, also ist auch der Abgang einer Uberschreitung. Der fehlet eben so wohl, dessen Pfeil das Ziel nicht erreicht, als welcher darüber ausschiesset. Und so fehlen beyde, einer der in seinen Reden zuweit auslauffet, und der andere, von dem man saget, daß er nicht weiter könne. Und es wird mit Verschweigen, wie mit Verreden geirret. Theophrastus zwar sagt von einem: der sich bey allen Zusammenkünften gang still haltet, wann er ein Narr ist, so handelt er geschaid, wann er geschaid ist, so handelt er härrisch, daß er nicht redet. Der Welt-Weise preiset zwar hierinnen das gängliche Stillschweigen, aber an denen Thorrechten, und daher gehöret solches Lob nur für die Fadelhafte. Unterdessen geschicht auch mit dem noch gar nicht genug, wann auch weder zu viel, noch zu wenig geredet wird. Dadurch ist die Maß zwar gehalten, aber wie vieles ist noch zu beobachten, daß auch die rechte Weis im Reden gehalten werde? Wie wohl muß man aufmercken, daß man die Rede zu rechter Zeit anbringe, dann der beste Vortrag zur Unzeit ist eben wie die unzeitige Früchten sehr abgeschmackt. Wie vieles hat man zu vermeiden, daß man im Reden weder sich selbst schade, noch andere verlege; Zumalen gar viele Menschen wie jene Säumer garttet seynd, deren Blätter alle in spizigen Dorn sich eiden:

Plutarch.  
in Lacon.  
Apoph.

Idem ibi.  
dem.

Laert. lib.  
2. v. 2.

enden, weil sie nichts artiges vorzubringen wissen, als womit auf andere gestichelt wird. Und es seynd wiederum andere, welche durch ihre unbehutsame Reden sich selbst verhänglich machen, wie der Seiden-Wurm mit eigenem Mund seine Fessel spinnet. Ist (wie es dann öfters in Bestrafung deren Lastern seyn muß) von gefährlichen und anstößigen Sachen zu reden, wie heickel muß man darein gehen? nicht anderst, als welche einen dornichten Boden zu überschreiten haben, daß man das Wenigste berühre. Was brauchts nicht, daß jedem Ding sein eigentliches Wort, und jedem Wort seine zuständige Stelle gegeben werde? Gewißlich so viel erreichen die wenigste, und die mehrere fehlen wider das eine und andere so sehr, daß ihre Reden von denen Zuhörern keinen andern Nachruhm verdienen, als welchen Theocritus einem Reim-Dichter, der ihm seine gar übel verfassete Verse vorgelesen, beigelegt hat. Dieser fragte, welche Reim ihm gefallen hätten? und jener antwortete: Die du ausgelassen hast. Gleicher gestalt, solte man einigen Gesprächen dasjenige abnehmen, was ungereimt ist, wurde von denen Gesprächen selbst nichts übrig bleiben, und man findet noch mehr so gebunden, als ungebundenen Red-Verfassungen, bey denen nichts gut ist, als was sie nicht enthalten. Solche Fehler deren Reden seynd desto sorgfamer zu verhüten, je weniger sie verbessert werden mögen. Wie nicht leicht mehr bey uns stehe den einmal aus der Hand gelassenen Worten wiederum zu fassen, oder anzuhalten, so ist noch härter, was der Zungen entwischet, einzubringen.

Anton. in  
meliss. n. 1.  
Serm. 50.

Alles dieses erhärtet die Nothwendig- und Nutzbarkeit einer Kunst, die uns im Reden leite, und deren Lehrmeistern, die uns in dieser Kunst unterrichten. Deshalb seynd auch die Lehrer der Red-Kunst jederzeit in hohem Ansehen gestanden. Fast unstaublich ist, was Danck, und Ehre ihnen das Alterthum bezeuget. Isocrates, der bey denen Griechen die Regal dieser Kunst vorgelesen, hat von jedem seiner Jünger tausend Drachmen gegeben, und dan noch beständig mehr als hundert Lehr-Jünger gezeuget; dahero sich seine jährliche Besoldung über zehen tausend Thaler beloffen. Dem Gorgias Leontino haben die Athenienser, wegen seinem Wohlverhalten in eben diesem Lehr-Amte eine Bild-Säulen gesetzt, dergleichen Ehre bey denen Heiden nur denen

Plutarch.  
p. 2 moral.  
lib. de ora-  
torib.

Helden, und bey denen Christen denen Heiligen gewidmet ist. In Erachtung dessen halte ich den Beynahm eines trefflichen Lehrmeisters in der Red-Kunst für einen Lob-Spruch, womit sogar die Heilige gezieret werden mögen, und womit eben jener Heilige gezieret werden solle, deme ich anheut das Lob zu sprechen habe: Der tapffere Blut-Zeug, der grosse Wunder-Mann JOANNES von Nepomuck. Ihme und seines Gleichen stehet dieser Beynam oder Lob-Spruch um so viel billicher zu, je besser die Red-Kunst, darinnen sie uns unterweisen. Die nemlich, so in unseren Reden nicht die Fehler, sondern die Sünden austreicht, die uns nicht zierlich, sondern heilig sprechen lehret, und eine Red-Art anzeiget, krafft der man nicht so viel denen Menschen als GOTT, oder vielmehr GOTT sowol, als denen Menschen gefalle. Moyses

Rabb. der gelehrte Rabbinner ist der Meynung, seine Hebräische  
 Moyfes 1. Sprach werde nur darum die heilige Sprach genennet, weiln in  
 3. doct. selber einer ungebührlichen Sach oder schambaren Glieds eigentli-  
 dub. c. 10. cher Nam nicht gefunden werde. Ich aber schätze eine noch voll-  
 kommenere Rede, dero alle sündhaffte Wort mangeln. Die An-  
 leitungen darzu seynd zwar in dem Regul-Buch deren Christen,  
 in dem heiligen Evangelio verzeichnet. Jedoch ist denen meisten  
 Menschen nöthig, und allen ersprießlich, daß sie einen Lehrmeister  
 zur Seite haben, welcher zu ihrem Begriff über die Evangelis-  
 schen Reguln einige Auslegungen stelle. Ein solcher ist nun vor  
 vielen auch heiligen Menschen unser JOANNES von Nepomuck.  
 Durch sein unsträfliches Verhalten im Reden hat er trefflich erklä-  
 ret, was das Evangelium denen Christen vom Reden vorgeschrie-  
 ben. Und damit hat er auch erfüllet, was Christus denen Aposto-  
 lischen Lehrern gebotten: Quod dico vobis in tenebris, dicite  
 in lumine, & quod in aure auditis, prædicate super tecta.  
 Was ich euch im Finstern sage, das saget im Liecht, und was ihr  
 in das Ohr höret, das prediget auf denen Dächern. Was JO-  
 ANNES in geheim durch die Erleuchtungen des Göttlichen Geistes  
 ergriffen, hat er öffentlich durch seine scheinbare Beyspihl aus-  
 gesaget: darunter waren auch die Reguln der Christlichen Red-  
 Kunst. Ich darff selbe auch nicht verschweigen, und will daher  
 von JOANNE heut nichts anderes reden, als wie er uns reden  
 gelehret habe. Das Lob, so ich ihm gebe, entwirfft die Lehr, so  
 er uns gegeben hat. Ich verkünd igenicht zwar alle, aber doch  
 die

ie fürnehmere Regultn der Christlichen Red. Kunst, die nemlich  
 nderbar von unserem H. JOANNE gelehret worden. Ich ver-  
 ündige selbe zu seinem Ruhm, zu euerem Nutzen, liebe Christen!  
 eydes verbündet euch zu einem geneigten Aufmercken. So ver-  
 ehmet mich.

**I**n Haupt. Werck der Red. Kunst bestehet in der Lehre von  
 dem Eingang einer Rede. Der ist im Reden schon weit  
 ommen, der seine Rede nur wohl angefangen hat. JOANNES  
 on Nepomuck hat uns dieses gelehret, da er noch selbst geleh-  
 et hat. Wir haben an diesem JOANNE in seinen Kinder. Jahr. Luc. 2.  
v. 46.  
 en schon einen Lehrmeister, wie die Lehrer zu Jerusalem an dem  
 wölff. Jährigen Jesu. Dieser hat seine erste Lehr vorgetragen,  
 a er im Tempel mitten unter denen Jüdischen Priestern gefessen.  
 jener, da er denen Christlichen in der Kirchen an der Seiten ge-  
 nyet. Das erste ist, so mir seine Lebens. Geschicht van ihm er-  
 ehlet, daß sein Erstes das Betten gewesen. Dieser Verhalten  
 nthaltet die fürnehmste Regul vor dem Eingang Christlicher Red-  
 en, und sadt uns, daß der Eingang dieser Reden das Gebett  
 yn müsse: Daß wir niemalen ehender reden, als betten sollen.  
 Wann ich lese, daß unser JOANNES seine kindliche Jahr in dem  
 Red. Dienst zugebracht, seine ganze Lebens. Zeit aber jenem  
 Stand gewidmet, dessen grösstes Geschäft ist, das Lob Gottes  
 bsingen; zumalen er als ein Chor. Herr gelebet, und gestorben,  
 avon habe ich die fernere Regul, daß das Betten nicht nur un-  
 er erstes, sondern auch meistens Thun oder Reden seyn solle.  
 Gleichwie die Hand des Menschen dorthin fahret, wo er einen  
 Schmerzen fühlet, so ist hingegen die Zunge oder die Red bey  
 dem, was ihn ergötzet. Und dabero so sehr sich geziemet, daß in  
 Gott unser einziger Lust seye, so nothwendig ist, daß auch von  
 und zu Gott unser mehrestes Reden seye. Wann mir in de-  
 ren Gemähl. en vorkommet, wie der kleine und unschuldige JO-  
 ANNES bey dem Altar seine geschlossene Händlein gegen den Him-  
 nel rthet, wird mir auf selben wiederum ein Regul vorgeschrie-  
 den, für die Stellungen, und Gebärden eines Christlichen Red-  
 ners, so nur in unschuldigen Sitten bestehen. Wie nur das  
 Weisste unter denen Metallien, nemlich das Silber den aller-  
 durchdringlichsten Glantz hat, so ist bey Gott das Reden desto  
 nach.

nachdrucklicher, je reiner das Herz des Bettenden ist. Wann ich endlich vernehme, daß JOANNES von Nepomuck zwar allezeit, fürnemlich aber Zeit des Gebetts seine äußerliche Sinnen gesperrt, verstehe ich eine richtige Regul zu seyn, daß der von Gott erhöret seyn wolle, denen Geschöpfen kein Gehör geben müsse. Wir Menschen nehmen die Schaale wegen dem Kern, und Gott beliebet das Lob des Munds wegen der Anmuthung des Herzens, oder doch das äußerliche Bezeigen ohne der innerlichen Aufmercksamkeit nicht. Da haben wir nun in der Regul von den einzigen Eingang Christlicher Reden, alle Gefäße eines andächtigen Gebetts. Wie genau seynd sie von JOANNE gehalten, wie fein erklärt? aber wie wenig seynd sie von uns bishero begriffen, und wie noch weniger beobachtet worden? ist wol unser erstes, und unser meistes, und unser liebstes Thun GOTT loben, und bitten? Ach! du wirst Menschen finden, welche auch auf dem Acker dem Pflug nachlauffen, oder wol gar ziehen, und dabey singen, hingegen fast mehr weinen, als singen, wann sie Gott singen solten. Schwerer beduncket ihnen Betten als

4. Reg. 6. Ackern. Wir seynd wie die Aerte, welche die Propheten Kinder  
 v. 5. ausgelehnet, um sich derselben in dem ersten Kirchen Gebäu zu gebrauchen, Wie oft hat diese Aert bevor gedienet, jenes Holz zu fällen, aus welchem für die Menschen Hütten, und auch für das Vieh Ställe gemacht worden. So bald sie in das Holz beissen solte, welches zum Gottes Haus verwendet wird, fällt sie in das Wasser. *Accidit autem, ut cum unus materiam succidisset, caderet ferrum securis in aquam, exclamavitque ille: Heu! heu! heu Domine, & hoc ipsum mutuo acceperam.* Wie kurz wird manchen die Zeit in dem Theatro, wie lang eine Stund in dem Tempel? wie gern stellen sich einige denen Gauclern auf der Schau-Bühne. Sie stehen auch mehr Stunden der Hag eines wilden Thiers zuzusehen, und werden müd und verdrüsslich, wan das Opffer des Lamm Gottes über sunfftehen Minuten dauret. Die Jäger dörffen nicht eilen, und die Priester sollen jagen. Die Singerin wird mit Mund und Händen, mit Zuschreyen und Batschen dreymal auf die Schau-Bühne beruffen, ihre Arien zu widerholen, und der Priester soll fast die Wort nicht ganz aussprechen. Viel ermüden nicht im Tanzen, und sie ermüden auch im Sigen, daß sie einschlaffen, wann sie

sie betten sollen. Sie seynd wie die Rinder, so die Bundes-Lade <sup>1. Reg. 6.</sup>  
 auf der Strassen nach Betsames gezogen. <sup>7. 12.</sup> *Ibant autem in di-*  
*rectum vaccæ pergentes & mugientes.* Sie ziehen, aber blä-  
 ren zugleich. Kaum seynd sie dem Heiligthum vorgespant, klä-  
 gen sie so gut, als sie können. In dem Stall wird ihren die  
 Milch ausgepresset, und sie schweigen. Ja ich glaube, sie hät-  
 ten geschwiegen, wann sie auch den Pflug ziehen musten, nur die  
 Archen können sie ohne Murren nicht ziehen. Dem Altar dienen  
 ist disen unvernünftigen Thieren, aber auch vilen vernünftigen,  
 oder vilmehr unvernünftigen Menschen, die allerbeschwerlichste  
 Arbeit. Nichts gesparsamer bey denen Menschen als die wahre  
 Andacht. So gar das Blut deren Heiligen hat ganze Flüsse  
 angeschwöllet, mit deren Gebett seynd kaum etliche Hörnlein an-  
 gefüllet worden. *Habentes singuli citharas & phialas aureas*  
*plenas odoramentorum, quæ sunt orationes sanctorum.* De-  
 rohalben schätzet Christus auch an denen Heiligen das Gebett vor  
 allen anderen: nichts als das Gebett zeiget er Anania an dem be-  
 kehrten Paulo. *Quare in domo Judæ Saulum nomine Tarsen-* <sup>Act. 9. v. 11</sup>  
*sem: Ecce enim orat.* Paulus weynet, Paulus fastet, und die  
 Buß, und die Casteyung werden von Christo übersehen, nur  
 allein das Gebett aufgewiesen. Das Gebett allein soll das Zei-  
 chen seyn, daß diser Paulus kein Sau'us, diser Mensch kein  
 Wolf mehr sey: Als wolt er sagen: Anania fürchtest du Sau-  
 lum? Ich habe meinen Jüngern befohlen, die Wölff in denen  
 Schaaf-Häuten, nicht aber die Schaaf in einer Wolfs-Haut  
 zu meiden. Ein solcher ist Paulus. Dann er hat nichts mehr  
 von sich selbst als seine äußerliche Gestalt. Woher aber soll ich  
 dises erkennen? Was Anzeigen habe ich, daß der Mörder zu ei-  
 nem Apostel worden. *Ecce orat.* Er bettet. Der recht bet-  
 tet, ist schon ein Paulus von Tharsis, oder er ist ein JOANNES  
 von Nepomuck.

Ich sage: Der recht bettet. Dann auch die sonst gern bet-  
 ten, reden nicht gleich darum nach der Regul der Christlichen  
 Red-Kunst, so uns von JOANNE gegeben worden, eben da-  
 rum, weil Sie nur reden. Seine getreue Unterweisung fordert  
 durch seyn Beyspil, daß wir nicht nur mit Gott reden, sondern  
 dabey auch nur auf Gott gedencken sollen. Er unterstreichet un-

- sere Zerstreungen als sehr grosse Fehler, die er allzeit vermeidet  
 hat weil er wohl wuste, daß mit diesen Zerstreungen alle Krafft  
 des Gebetts verstreuet wurde. Er wuste gar wohl, das Gebett  
 seye bey Gott eine sehr liebliche Stimme, wie Gott selbst der-
- Cant. 2. v. 14. jenigen bedeutet, dero er zugeruffen: Sonet: vox tua in auribus  
 meis. Lasse deine Stimme in meinen Ohren erschallen. Eben  
 darum wolte er nicht gestatten, daß die Music des Geists ein Ges-  
 tümmel deren Sinnen verwirre, und er derowegen von Gott an-
- Amos 5. v. 23. hören muste: Auffer à me tumultum carminum tuorum. Fort  
 mit denen ungestümmen Liedern. Wir aber wollen gar oft mit  
 Gott reden, und zugleich die Menschen anhören in einer fast eit-  
 len Kirchen = Music, derowegen will Gott unser Gebett, und  
 wir können seine Gewährung nicht hören. JOANNES wuste,  
 das Gebett seye eine Later, auf welcher die Gemüther, wie die  
 Engel auf der Latern Jacob in den Himmel steigen, nach Zeuge-  
 nuß dessen, der sich gar oft durch das Gebett in den Himmel er-
- Psalm. 83. v. 6. schwungen. Ascensiones in corde suo disposuit, in valle la-  
 chrymarum in loco, quem posuit. Eben darum aber lieffe er  
 das Gebett durch anderwärtiges Geschwätz nicht unterbrechen,  
 damit ihm der Abgang einer Sprossen in seinem Aufsteigen nicht  
 hindere oder aufhalte. Wir aber wenden uns auch ir dem Ge-  
 bett bald zu Gott, bald zu denen Menschen; und dieses ist auch  
 die Ursach, daß solches Gebett sehr lang oder gar nicht vor den  
 Thron Gottes gelange. JOANNES wuste, das Gebett seye ein  
 Schiffein, welches wir in die andere Welt abschicken, damit es  
 mit denen reichen Waaren der Göttlichen Gnaden zuruckkomme,  
 nach der Gleichnuß, welche der weise Mann über eine heilige Seel
- Prov. 31. gestellet. Facta est quasi navis institoris de longè portans pa-  
 nem suum. Und weil er zugleich wuste, daß in einem Schiff die  
 mindeste Deffnung den größten Schaden verursachen kan, dahero  
 hat er Zeit des Gebetts besonders sein Herz wohl verwahret.  
 Wir aber lassen auch unter denen Andachts = Übungen das Ge-  
 müth denen irdischen, und zu Zeiten auch höllischen Anmutungen  
 offen; hiedurch geschiehet, daß wir nicht selten dort den Untergang  
 finden, wo wir den Hafen suchen: wie es demjenigen ergangen,
- Psalm. 94. v. 4. der von sich selbst bekennet: Veni in altitudinem maris, & tem-  
 pestas demersit me. Da ich gar in Himmel auf wolte, bin ich  
 in Abgrund gesunken. JOANNES wuste, das Gebett seye ein  
 Wein,

Wein, der auch auf denen himmlischen Tafeln beliebt ist, und sehr gut bezahlt wird, wie von denen himmlischen Hochzeitern selbst versichert wird. *Guttur tuum vinum optimum dignum dilecto meo.* Er wuste aber auch, daß der Wein mit Zumischung anderer Säfte seine Kräfte verliere. Das hat ihn veranlassen, daß er zum Gebett nichts anderes zugelassen, damit es von Gott nicht wie vormahlens das Gebett deren Israeliten verstoßen werde, mit Vermelden: *Vinum tuum mistum est aqua.* Dieses ist kein lauterer Getränk. Wir aber mischen unter dem Gottes-Dienst die Geschäfte der Welt. Dessenwegen nimmt Gott von selbst das wenigste an, wie Christus von dem mit Gall vermischten Wein. *Et cum gustasset, noluit bibere.* Er wuste, die Schußgebettlein gleichen denen Pfeilen in dem, daß sie gar das göttliche Herz berühren, nach dieses Herzens eigener Geständnuß: *Vulnerasti cor meum soror mea sponsa.* Aber auch in dem, daß gleichwie der scharff schießen, und recht treffen will, das andere Aug zuschliesset, *In uno oculorum tuorum,* also der, welcher durch das Gebett seinen Zweck erhalten will, Gott das Gemüth öffnen, aber allen äusserlichen Dingen die Sinnen schliessen müssen. So erreiche er sicher das Ziel, und erhalte den Preis. *Sagitta ejus nunquam rediit retrorsum.* Wir aber sperren nicht nur beide Augen, sondern alle Sinnen auf, da wir betten, wir sehen mehr auf alles andere, als zu den wir damahl reden, dahero gehet auch alles neben aus, wie die von unerfahrenen Kindern abgedruckte Pfeile. *Sagittæ Parvulorum.* JOANNES wuste, das Gebett seye wider die Anfechtungen ein starcker Thurn, weshalb ben der himmlische Liebhaber den Hals seiner Braut mit einem Thurn verglichen, *sicut turris David collum tuum:* indeme die Geuffer, so aus dem Herzen durch den Hals aufsteigen, so gewaltig seynd wider unsere Feind, als die Waffen, so in des Davids Zeug-Haus aufbehalten waren. Er wuste aber auch, daß kein Thurn und Boll-Werck beschütze, wann zu selbst nicht eine Wacht gestellet wird. Dahero hat er denen Worten die Gedanken zu gestellet, und dahero auch weder die eine, noch andere verlohren. Wir aber lassen das Gebett ohne der Aufmerksamheit, und hiemit erfolget, daß sich der Feind einschleichen könne, und uns die Früchten unserer Andachts-Übungen davon trage. Jedoch ist unser Gebett nicht allein diser Unachtsamkeit halber so

fruchtlos. Gleichwie ein Wohlredender seine Wort mit anständigen Gebärden bekleiden muß, so ist ein rechtschaffenes Gebett mit unschuldigen Sitten zu vereinigen. Auch bey denen Leibs: Ärzten ist eine Regul, *generosa remedia sine victus ratione non profunt*, die kräftige Heyl: Mittel versangen bey demjenigen nicht, der sich sonst nicht wohl: haltet. Und so sagen auch die Seelen: Ärzte, auch recht betten hilft deme nicht vil, welcher übel lebet, und sich nicht verbessern will. So saget die uralte Erfahrungheit: Sie sagt uns, daß zu gleicher Zeit vier Persohnen sich dem Gebett Gottseliger Ordens: Leut anbefohlen. Einer, so den Wechsel treibe, ein anderer, so einen Rechts: Handel führte. Ein Jüngling, und ein Weib. Allein der Wechsel besaße ein fremdes Gut. Der Rechts: Handler hatte eine ungerichte Forderung. Der Jüngling ware ein Buhler, und das Weib eine Ehebrecherin. Alle vier doch befehlen sich zugleich in die Andacht frommer Geistlichen, von denen sie auch Gott eysrig anbefohlen werden. Und was erfolgt? Der Frucht des verrichteten Gebetts zeigt sich gleich den nachfolgenden Tag. Auf einem, und disen Tag gehet der Wechsel zu Grund, verlieret der Rechts: Handler seinen Handel, den Jüngling tragt man von seinem Neben: Buhler verwundet nach Haus, und die Ehebrecherin ermordet in das Grab. Ach Himmel! gibest so traurigen Widerhall, auf das dir sonst so angenehme Gebett deren Gerechten. O Gott! verschmähest du also die Brand: Opfer einer feurigen Andacht. Mein! Gott höret, und gewähret das Fehlen seiner getreuen Diener. Aber, *generosa remedia sine victus ratione non profunt*. Was die Andacht verdienet, solle das Laster nicht gemissen. Oder verstockten Sündern will Gott fremdes Gebett nicht gedeyen lassen. Überhaupt, allen nuhet wenig das eigene oder fremde Gebett, so nicht nach jenen Regeln eingerichtet, welche der fürtreffliche Lehrmeister JOANNES von Nepomuck für diejenige aus dem Evangelio erkläret, welche mit Gott reden wollen.

Vil andere Regul haben wir gleichfalls von ihm empfangen, über die Weiß mit denen Menschen recht zu reden. Doch erkiese ich aus vilen abermahl nur drey, so JOANNI selbst besonders eigen gewesen. Eine ist, daß niemand reden soll von dem, was er selbst nicht vollkommen verstehet. Die andere, daß  
man

man nicht schweige, wo zu reden ist. Die dritte, daß man nicht rede, wo zu schweigen ist. Daß niemand reden soll von dem, was er nicht vollkommen verstehet, hat JOANNES von Nepomuck mit allem Fleiß gelehret, weisen uns sein Fleiß in Erlehraung guter Wissenschaften hierinnfalls mit schönem Beyspiel vorgeleuchtet. Er hatte das Absehen, durch Abnehmung des Priesterlichen Standes, durch Verrichtung dieses Stands mäßiger Aemter von denen Gefäßen des Herrn in dem Beicht-Stuhl, und auf der Kanzel zu reden, derowegen hat er bevor die Gefäße in der Schul so beflissen angehört; und so fertig begriffen, daß er auch zu einen Lehrer des Gefäßes, oder zum Doctor beeder Rechten erkläret worden. Er ware von GOTT bestimmet, die Keger zu überweisen, und die Recht-Glaubige zu unterrichten, die Juden von ihren Aberglauben zu bekehren, und die Christen in ihren Sitten zu verbessern; nur der Ursachen ist er in der GOTTes Gelehrtheit so weit fortgeschritten, bis er auch in selber die Doctor-Würde bestigen. Der beste Prediger heisset nicht umsonst in Göttlicher Schrift ein auserwähltes Gefäß. Die Ursach schreibt Hieronymus an den Kanfft: quia nempe vas legis & sacerarum scripturarum armarium est. Weilen er mit Erkenntnuß deren Gefäßen, und mit Verständnuß deren Schriften ausgerüstet, oder angefüllet seyn muß. Dann, wie könnte er ausschütten, was er nicht geschöpfft hat? mit diesem besten Prediger vergleichte sich unser JOANNES, und mit diesem vollen Geschir sein gelehrter Kopff. Darum seynd ihm die Lehren so wohl von dem Mund gestossen, weilen er sie selbst bevor so gut gefasset hatte. O! daß doch nicht so vil unter uns diesem Beyspiel, oder diser Regul zu wider lebten; O! daß man nicht so vilen sagen könnte, was Zeno einem geschnäppigen, aber ungelehrten Jüngling in das Ohr gesaget: Nisi lingua in mentem intincta disserueris, adhuc multo amplius dicendo delinques, wann du deine Zung nicht in einen besser: n Verstand eintunckst, werden dir lauter Fehler aus dem Maul rinnen. Dann es seynd Leut, die mehr reden, als wissen wollen. Ich bewundere, wie der Ordens-Mann von denen Staats-Geschäften, wie der Staats-Mann von denen Pflichten deren Geistlichen spreche. Ich lache, wann der Emsidel über die Zeitungen raisonirt, oder vilmehr raset, und wann der Handwercker, die Schrift-Stellen auslegt; seine Zung schi-

Act. 9. v. 15

Stobaeus  
serm. 39.

cket sich zu diesem Reden, wie meine Hand zum Schreiben, mit  
 der ich solche Buchstaben staltte, die ich selbst nicht lesen kan; er  
 verstehet selbst nicht, was er saget. Christus hat dem tauben  
 und stummen Menschen erstlich die Ohren geöfnet, und hernach erst  
 die Zungen gelöset. *Apertæ sunt aures ejus, & solutum est*  
*vinculum linguæ ejus, weil er gut gehöret, hat er recht geredet,*  
*& loquebatur rectè.* David hat schon vorhin auch diese Ord-  
 nung gehalten: *Inclinabo in Parabolam aurem meam,*  
*aperiam in Psalterio propositionem meam,* cur time-  
 bo in die mala? Erstlich will ich meine Ohren zum An-  
 hören neigen, darauf kan ich meinen Mund zum Aussagen  
 eröffnen, und allzeit ohne Scheu reden. Folge diesem:  
 höre, bevor du lehrest: lese, ehe du vorlest; stecke den Kopf in  
 die Bücher, sonst unterstehe dich nicht unter weisen Menschen das  
 Maul aufzumachen. Lasse dir sagen, was der Evangelist Joa-  
 nes so gar von denen Engeln bezeuge: & septem Angeli, qui  
 habebant septem tubas, præparaverunt se, ut tuba canerent.  
 Schaue Wunder! auch die Engel, so blasen solten, haben sich  
 zum Blasen vorbereitet, und warum predigen dann auch Men-  
 schen, welche nicht studiren? Andere haben beobachtet, daß die  
 Kinder, welche fröhe zeitig reden, hingegen sehr spät gehen ler-  
 nen. Ich aber hab befunden, daß die, welche auf die Red-  
 e fühlen nicht steigen, sondern lauffen, eben darum kleine Schritt,  
 nur geringen Fortgang machen. Kan das Geld unsere Scheu-  
 ren bereichen, wann es nicht von dem Himmel reichlich behauet  
 wird? oder, wie wird der vil Seelen in den Himmel führen,  
 welcher aus Göttlicher Schrift keine Geister angesogen? Kan das  
 Sigill in das Wax eine Gestalt drucken, so ihm nicht eingeschnit-  
 ten ist? Soll eine Rede etwas würcken, die nicht ausgearbeitet  
 worden? Der Ochs an dem Wagen des Prophetens Ezechiel  
 mußte in einen Cherubim ungestaltet werden, damit er einen Evan-  
 gelisten vorstellen möchte. Ochs können blären, nicht lehren.  
 Der Uhr = Zeiger weist, nachdem das innerliche Rad = Werk  
 beschaffen ist; die Rede kan die Zuhörer nicht besser unterweisen,  
 als der Redner gelehrt ist. Der Schein = Vogel leuchtet zur  
 Nacht, und singet bey Tag. Bevor lasse dich erleuchten, her-  
 nach magst du schreyen. Bist du aber einmahl erleuchtet, so las-  
 se dich hingegen nicht schweigen, sonderlich wann das Reden eine  
 Pflicht

Marci. 7. v.  
 35.

Psalm. 48.  
 v. 5.

Apoc. 8. v.  
 6.

Ezechiel.  
 10.

Pflicht des gewissen ersordere. Dazu verpflichtet dich die Re-  
 sul der Christlichen Red: Kunst, welche JOANNES von Nepo-  
 muck mittels seines Verhalten ebenfalls vorgetragen. Das erste,  
 d Christus seinen Petrum erinnert, da er ihn aus der Fischer-  
 Zillen in das Kirchen-Schiff erhöhet, und zu einem Menschen-  
 Fischer bestellet ware, daß er sich nicht fürchten soll. Noli ti-  
 nere. Ex hoc jam eris homines capiens. Nichts nothwendig  
 er einem Apostel auf der Kanzel, als die Kühnheit. Nichts  
 als die Furcht selbst muß er scheuen. Ungescheuet soll er heraus  
 agen, was ihm der Geist Gottes eingibet. Quod dico vo-  
 bis in tenebris, dicite in lumine. Bey dem Evangelischen  
 Gastmahl seynd nicht nur Vögel, sondern auch Kinder aufgetra-  
 gen worden. Tauri mei, & altilia occisa sunt. Und so hat  
 auch JOANNES von Nepomuck seine Zuhörer von der Kanzel ge-  
 peiset. Mit lieblichen, und mit harten Zureden. Er hat sie  
 getröstet, aber auch betrohet. Er hat die Tugenden angeprie-  
 en, aber auch die Laster bestraffet. Paulus sagt von sich und  
 eines gleichen Apostolischen Männern. Christi bonus odor fu-  
 nus. Unsere Wort seynd dem Geruch gleich. Vielleicht auch  
 varum, weilien, wie der Geruch sich gang gleich unter die Herum-  
 lehende ausgetheilet, also ein Prediger zwischen denen Menschen lei-  
 ten Unterschied zu machen habe. Wie unser JOANNES auch  
 nicht gethan hat. Er predigte n dem Dom, wie im Rhein. Dem  
 Abel, wie dem Bofel. Er redete in denen Pallästen deren Für-  
 ten, wie in denen Keuschen deren Bauren von denen Pflichten ei-  
 nes Christen. Wie zu dem Burger, also zu dem Kayser. Ein  
 desto schönere Starckmuth an IOANNE, je wilberer Mensch Wen-  
 ceslaus gewesen. Quod in aure auditis predicare super recta.  
 Wolte Gott! daß zu allen Zeiten mehr solche IOANNES auf  
 denen Kanzeln stunden. Difes ist gar oft ein Haupt-Schler des  
 en besten Pferdten, daß sie über einen Schatten stugen. Aber  
 die größte Wohl-Redner haben noch öfter einen Herz-Mangel.  
 Difes ist die Schwachheit des Stärckesten unter denen Thieren,  
 daß er sich vor dem Hahnen-Geschrey fürchte. Fürchte dich  
 nicht also vor dem, der vor Zorn gleich wie ein Hahn erröhet,  
 wann man ihm die Wahrheit in das Angesicht sagt. Berüh-  
 rest du die Nessel glind, so brennet sie scharf, greiffest du starck  
 darein, so wirst du sie nicht empfinden. Denen du nachgebest,  
 die

Lucæ: 5. v.  
10.

Matth. 22  
v. 4.

Ad Co-  
rinth. 2. v.  
15.

die werden dir widerstreben; denen du widerstrebest, die werden dir nachgeben. Wißt du die Leuth fangen, so must du sie recht fliehen. Lauffen sie schon vor dir, so kanst du sie noch einholen. Lauffest aber du vor ihnen, so wirst du ihnen niemahlen beykommen. Schreye. Ruffe. Rede, wo nicht zu schweigen ist.

Schweige aber auch, wo du nicht zu reden hast. Die letzte Regel der Christlichen Red- Kunst, welche bey JOANNE von Nepomuck allzeit die erste gewesen. Welt bekannt ist, warum er sterben muste. Weil er nur schweigen wolte, wo er nicht reden dárffte. Auch Steine schwiigen, wann ihnen das Giffte nahe gelegt wird. Aber aus JOANNE ware nichts zu erzwingen, da man ihm auch den Todt angetrohet. Auch der Himmel knalset, wann er entzündet wird. Aber JOANNES schweiget still, da man ihm die brennende Fackel an die Seiten seket. Hanibal hat sich durch die Alpen mit scharpffen Ezig einen Weeg gebahnet in Italien einzudringen. Wenceslaus konte auf die von seiner Gemahlin ihrem Beicht- Vatter JOANNI anvertraute Beicht- Geheimnuß nicht kommen, ob er schon diesem heiligen Priester alle Bitterkeiten des Todts unter denen Gewässern des Moldau- Flusses aufgeschüttet. Auf Geheiß des Kayfers fallet JOANNES von der Prager-Bruck. Auf Befehl Gottes folgen ihm dahin gleich die Sterne, seinen Leib in Himmlischen Diamanten zu fassen. Ich sehe bey deren Licht die Erklärung einer Regel der Red- Kunst für alle Christen, denen die Gebrechen ihres Neben- Menschen bekannt seynd; obwohlen sie nicht durch ein Sacramentalisches Sigill, wie ein Beicht- Vatter, so seynd sie doch durch ein natürliches Gesäk, als Mit- Brüder verbunden dieselbe zu verschweigen, sofern nicht eine höhere Pflicht entgegen stehet. Der weise Mann hat dise Regel mit folgenden Worten verfasst:

Ecel. 19. v.  
9. Audisti verbum adversus proximum tuum, commoriatur in te. Hast du was übelß gehört von deinem Nächsten, schaffe, daß selbes wie verstorben, und begraben seye. Mann erwarte nur nicht, daß ich hier klage, wie wenig in der Welt diesem klugen Rath nachgelebet werde: Ich bejammere vilmehr, daß man sich gar zu sehr an demselben halte, daß man ihn dem Buchstaben nach erfülle, und mit denen anvertrauten oder erfahrenen Geheim- nussen eben wie mit denen, welche sterben und begraben werden, han-

handelt. Man beobachtet! Dort stirbt ungefehr einer in seinem Gemach, unter denen Vorhängen seines Betts. Niemand ist seinem Hinscheiden gegenwärtig, als etwan seine Gemahlin und Kinder. Ein Leib-Arzt. Ein Priester. Raumb aber hat er den letzten Athem gezogen, die Augen geschlossen, eröfnet man die Zimmer-Thür, seinen Tod denen übrigen Haus-Genossen zu verkünden. Hernach werden Ansager bedungen, sein Ableiben auch in andern Häusern bekannt zu machen. Die Glocken werden geläutet, damit solche Nachricht durch die ganze Stadt erschalle. Der todte Körper wird ausgefeket, und endlich in denen Gassen herum getragen. So sterben, so werden begraben in uns die Fehler unseres Neben-Menschen. Da jener sich aus menschlicher Schwachheit vergangen, da er gestorben ist, da er sich tödtlich versündigt, wäre niemand gegenwärtig als sein vertrautester Freund. Seine ärgerliche Aufführung ist nur dem Ersten, einem Oberen, der sie abstellen kunte, offen baret worden. Der Schuldige selbst oder ein anderer hat sich darüber mit dem Dritten berathschlaget. Aber oft öfnen alle diese die Porten. Einige sagen es denen Haus-Genossen. Schwärzen davon zu Haus. Andere sagen es denen Freunden, es kommet unter die ganze Anverwandtschaft. Wiederum andere seynd, wie die Ansager, die erzehlen allen, so ihnen aufstossen: man gebrauchet sich auch gewisser Glocken. Man leset endlich die Sach in geschriebenen, oder wol gar gedruckten Zeitungen. Der arme Verstorbene wird ausgefeket; man schauet ihn in Gesellschaften mit Verwunderung, und Grauen an. Er wird herum getragen auf denen Gassen, man deutet mit Fingern auf ihn. O der verkehrten Auslegung einer so schönen Regel! welche der Weise vorgeschrieben, und auch Christus in seinem Evangelio bekräftiget; darinn lesen wir: daß er alle seine Jünger von sich, um Speisen einzuholen abgelandet, da er von der Samaritanin an dem Brunn einen Wasser-Trunck verlangte. Discipuli enim ejus abierant in Civitatem, ut cibos emerent. Joan 4  
v. 30. Warum entlasset er alle? Soll einer nicht genug seyn solchen Vorrath zu tragen? Und wann einer nicht genug wäre, sollen zwey, oder drey nicht erkleecken? Werum alle? Darum, antwortet der gelehrte Mendoza, weil Christus dieser Sünderin ihre Laster vorzuhalten hatte, und weil er von diesen seine Jünger nichts wissen will lassen. Warum frag

die werden dir widerstreben; denen du widerstrebest, die werden dir nachgeben. Wilst du die Leuth fangen, so must du sie recht fliehen. Lauffen sie schon vor dir, so kanst du sie noch einholen. Lauffest aber du vor ihnen, so wirst du ihnen niemahlen beylommen. Schreye. Ruffe. Rede, wo nicht zu schweigen ist.

Schweige aber auch, wo du nicht zu reden hast. Die letzte Regel der Christlichen Red- Kunst, welche bey JOANNE von Nepomuck allzeit die erste gewesen. Welt bekannt ist, warum er sterben muste. Weilen er nur schweigen wolte, wo er nicht reden darfte. Auch Steine schwiigen, wann ihnen das Gift nahe geleyet wird. Aber aus JOANNE ware nichts zu erzwingen, da man ihm auch den Todt angetrohet. Auch der Himmel knalset, wann er entzündet wird. Aber JOANNES schweiget still, da man ihm die brennende Fackel an die Seiten sezet. Hanibal hat sich durch die Alpen mit scharpffen Ezig einen Weeg gebahnet in Italien einzudringen. Wenceslaus konte auf die von seiner Gemahlin ihrem Beicht- Vatter JOANNI anvertraute Beicht- Geheimnuß nicht kommen, ob er schon diesem heiligen Priester alle Bitterkeiten des Todts unter denen Gewässern des Moldau- Flusses aufgeschüttet. Auf Geheiß des Kayfers fallet JOANNES von der Prager-Bruck. Auf Befehl Gottes folgen ihm dahin gleich die Sterne, seinen Leib in Himmlischen Diamanten zu fassen. Ich sehe bey deren Liecht die Erklärung einer Regel der Red- Kunst für alle Christen, denen die Gebrechen ihres Neben- Menschen bekannt seynd; obwohlen sie nicht durch ein Sacramentalisches Sigill, wie ein Beicht- Vatter, so seynd sie doch durch ein natürliches Gesäß, als Mit- Brüder verbunden dieselbe zu verschweigen, sofern nicht eine höhere Pflicht entgegen stehet. Der weise Mann hat dise Regel mit folgenden Worten verfasst:

Eccel. 19. v.  
9. Audisti verbum adversus proximum tuum, commoriatur in te. Hast du was übelß gehört von deinem Nächsten, schaffe, daß selbes wie verstorben, und begraben seye. Mann erwarte nur nicht, daß ich hier klage, wie wenig in der Welt diesem klugen Rath nachgelebet werde: Ich bejammere vilmehr, daß man sich gar zu sehr an demselben halte, daß man ihn dem Buchstaben nach erfülle, und mit denen anvertrauten oder erfahrenen Geheim- nissen eben wie mit denen, welche sterben und begraben werden,  
han-

andelt. Man beobachtet! Dort stirbt ungesehr einer in seinem Hemach, unter denen Vorhängen seines Betts. Niemand ist einem Hinscheiden gegenwärtig, als etwan seine Gemahlin und Kinder. Ein Leib. Argt. Ein Priester. Raum aber hat er den letzten Athem gezogen, die Augen geschlossen, eröffnet man die Zimmer, Thür, seinen Tod denen übrigen Haus. Genossen zu verkünden. Hernach werden Ansager bedungen, sein Ableiben auch in andern Häusern bekannt zu machen. Die Glocken werden geläutet, damit solche Nachricht durch die ganze Stadt erschalle. Der todte Körper wird ausgesetzt, und endlich in denen Gassen herum getragen. So sterben, so werden egraben in uns die Fehler unseres Neben-Menschen. Da jener aus menschlicher Schwachheit vergangen, da er gestorben ist, da er sich tödtlich versündigt, war niemand gegenwärtig als in vertrauester Freund. Jene ärgerliche Ausführung ist nur dem Ersten, einem Oberen, der sie abstellen kunte, offer baret worden. Der Schuldige selbst oder ein anderer hat sich darüber mit dem Dritten berathschlaget. Aber oft öffnen alle diese die Porten. Einige sagen es denen Haus. Genossen. Schwären davon zu Haus. Andere sagen es denen Freunden, es kommt unter die ganze Anverwandtschaft. Wiederum andere seynd, wie die Ansager, die erzehlen allen, so ihnen auffstossen: man gerauchet sich auch gewisser Glocken. Man leset endlich die Sache geschrieben, oder wol gar gedruckten Zeitungen. Der arme Verstorbene wird ausgesetzt; man schauet ihn in Gesellschaften mit Verwunderung, und Grauen an. Er wird herum getragen auf denen Gassen, man deutet mit Fingern auf ihn. O der verkehrten Auslegung einer so schönen Regel! welche der Weise vorgeschrieben, und auch Christus in seinem Evangelio bekräftiget; darinn lesen wir: daß er alle seine Jünger von sich, um Speisenzuholen abgesendet, da er von der Samaritanin an dem Brunnnen Wasser, Trunck verlangte. Discipuli enim ejus abierant

Joan 4  
v. 30.

in Civitatem, ut cibos emerent. Warum entlasset er alle? Soll einer nicht genug seyn solchen Vorrath zu tragen? Und wann er nicht genug wäre, sollen zwey, oder drey nicht erklecken? Warum alle? Darum, antwortet der gelehrte Mendoza, weil Christus dieser Sünderin ihre Laster vorzuhalten hatte, und weil er von diesen seine Jünger nichts wissen will lassen. Warum frag

Luc. 10.  
v. 38.

Luc. 15.  
v. 22.

Isaia 42.  
v. 3.

Matth. 27.

ich anjehs einen anderen, warum müssen dann alle zugegen seyn wann du einem aus ihrem Mittel seine Fehler verweist? Lese weiter zu deiner Beschämung: wie die Samaritanin von Christo, si ist ein anderer von einem Samaritan gepflogen worden. De hat dem Verwundeten zu Jericho vor allen anderen seine Wunden verbunden. Et appropians alligavit vulnera ejus. Du entdeckest sie, wann sie auch verbunden seynd, in Offenbahrung geheimer Verbrechen. Schau fern in das Evangelium. Vor der Ferne kommt der verlorne Sohn zu seinem Vatter, so zerlumpt, daß er sich nicht ganz bedecken kan. Aber der obschon so schwer beleidigte Vatter ruft vor allen um ein Kleid, der Blöfse des so liederlichen Bürschlein zu steuren. Dixit autem Pater ad servos suos: Cito proferte stolam primam, & induite illum. Bist du ein Vatter oder Mutter? wann du dem ungerathener Kind auch die Feseln nicht lassst, die wenige Ehr, so es noch hatte, hinweg nimmest. Aber du preifest eine gerechte Schärfe. Solle es wahr seyn? Gehe zuruck in das noch rauhere Gefäße; dort werden die Lippen der Braut sehr gerühmet, nur darum, daß sie sich mit einer rothen Binde verglichen, und die Ausleger sagen, so schöne Lippen habe ein Mund, der andere entschuldiget. *Vitta coccinea labia tua.* Du garstiges Maul, daß du mir anklagen kanst. Horche ein wenig, was der Isaia von einem rechtschaffenen Christen weisaget: *Calamum quassatum non conteret, & linum fumigans non extinguat.* Ein gestoffenes Rohr wird er nicht abbrechen, und einen rauchenden Flachs nicht auslöschten. Du must kein solcher seyn, zumalen du einen, der sich verstoßen, gar stürzest, und seinen nur noch glimmenden Ehrenschein gänglich vertilgest. Kehre um wiederum zu dem Gefäße der Liebe, zu dem du dich in der Tauf bekennet hast. Lasse dir sagen, wie der Evangelist von der Stadt Jerusalem redet, auch nachdem selbe den Sohn Gottes ermordet hat, *Multa corpora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt, & exeuntes de monumentis post resurrectionem ejus venerunt in sanctam Civitatem.* Verstehst du solche Sprach? Weißt du wer da heißt eine heilige Stadt? Jerusalem. Und wie ist dann die Gottes-Mörderin noch eine heilige? Nein! aber weil sie vormals eine heilige Stadt gewesen, bleibt ihr der Nam in dem Evangelio. Du redest nicht nach dieser Vorschrift, wann du mir erzehst

ehlest, was dieser anjcho Ubel gestiftet, und nicht meldest, was er vorhin Gutes gewürcket. Oder wann du schreiest, daß er schwer gesündigt, von deme aber, daß er auch geküßet habe, icht einmal murmelt. Du kommst mir vor wie jener Teufel, welcher dem Abbt Eusebio in Gestalt eines Engels erschienen, sich aber dadurch verrathen hat, daß er im Psalmen-Gesang das Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto nicht aussprechen konnte, sondern allezeit nur sprach: sicut erat in principio &c. Du orichst (obschon auf eine umgekehrte Weis) von dem Menschen icht anders, wann du nichts redest von der Besserung, welche dem Schuldigen zur Ehr wäre. Gloria. Und ihm dardurch also vorstellst, als seye er noch allezeit der Alte, sicut erat. Gesalle dir das Lied nicht? Laß dir ein himmlisches vorsingen, welches der geliebte Jünger zu Pathmos vernommen: Et audiivi vocem magnam in Cælo dicentem: nunc facta est salus &c. Nun ist es gut, haben damals die Bürger des Himmels gesungen. Was hat zu so lustigem Inhalt verleitet? Quia projectus est accusator fratrum nostrorum, qui accusabat illos, ante conspectum DEI nostri die, ac nocte. Der Fall dessen, welcher die Brüder immerdar vor dem Allerhöchsten angeklaget. Fürchte dich, daß dir nicht ein gleiches begegne. Glaube mir, alle werden frolocken über deinen Sturz, wann du von denen bist, von deren Zung nur Klagen wider die Brüder trieffen. Alle werden sagen, jetzt wird es besser seyn. Nunc facta est salus. Lasse dich selbst derohalben eines Besseren unterrichten, auch von denen Heiden. Appelles hat den einäugigen König Antigonus also gemahlen, daß er nur von einer Seite, oder im Profil gesehen ward, damit der Mangel des einen Augs nicht in die Augen fiel. Viel lehren ihren Neben-Menschen um, nur damit die mangelshafte Seiten ins Gesicht komme. Habe man nur acht, wie einige reden, wann ein anderer getadlet wird. Mercke man, wie sie schweigen, wann von seinem Lob die Red ist. Haltet jemand das erste für einen Eifer. Ich will nicht eifern darwider. Aber ich halte den anderen für einen Neid. Kan mir das widersprochen werden.

Apoc. 12.

V. 10.

Ibidem.

Ich hätte bald die Regel der Zeit überschritten, da ich so lang von denen Regulen der Christlichen Red-Kunst gered. Die

Kürze des Schlusses soll die Weitläufigkeit der Abhandlung verbessern. Darum fasse ich alle vorgebrachte Regulen in eine Ermahnung, und saget: Christliche Seelen! redet vor allen zu GOTT. Redet mit GOTT oft, und gern. Redet unter denen Menschen nur von dem, was ihr sicher wisset, und recht verstehet. Redet, wo nicht zu schweigen ist. Schweiget, wo ihr nicht zu reden habt; Denn auch das Schweigen ist eine Eigenschaft der Rede, weilen durch Auslassung einiger Wort das Reden, wie das Werck des Bildhauers durch Abhackung vieler Stücke vollkommen wird. Diese seynd die fürnehmere Regul der Christlichen Red-Kunst, welche das Evangelium in ihren Lehren Sätzen enthaltet, welche JOANNES von Nepomuck durch sein Byspihl erkläret, welche ich nach meiner Unberedsame vorgetragen, welche meine Zuhörer mit grossm Fleiß beobachten werden. Es geschehe,

A M E N.

